

<b>Zeitschrift:</b>	Versants : revue suisse des littératures romanes = Rivista svizzera delle letterature romanze = Revista suiza de literaturas románicas
<b>Herausgeber:</b>	Collegium Romanicum (Association des romanistes suisses)
<b>Band:</b>	49 (2005)
<b>Artikel:</b>	Zum Verhältnis von Wissenschaft, Religion und Moral im Roman "Le Disciple" von Paul Bourget
<b>Autor:</b>	Bähler, Ursula
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-269575">https://doi.org/10.5169/seals-269575</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ZUM VERHÄLTNIS VON WISSENSCHAFT, RELIGION UND MORAL IM ROMAN *LE DISCIPLE* VON PAUL BOURGET

Das französische Fin de siècle ist durch eine ausgeprägte Wertekrise weiter Kreise der damaligen Gesellschaft gekennzeichnet. Eine der grossen Debatten dieser Zeit betrifft die Rolle, welche die Wissenschaft nicht nur für die praktische, sondern vor allem auch für die ethische Orientierung sowohl des Individuums als auch der ganzen Gesellschaft spielen kann und soll. Bestimmt diese Debatte das geistige Klima in Frankreich schon seit den kühnen Formulierungen der Prinzipien der positivistischen Philosophie durch Auguste Comte um 1830, so intensiviert sie sich zunehmend in den siebziger und achtziger Jahren, in einem Land, dessen bislang weitgehend intaktes Nationalbewusstsein durch die Niederlage im deutsch-französischen Krieg und die blutigen Ereignisse der *Commune* massiv erschüttert ist. Welche Werte, so fragt sich die politische und intellektuelle Oberschicht beunruhigt, können das angeschlagene Identitätsbewusstsein der französischen Gesellschaft wiederherstellen: die religiösen oder aber die wissenschaftlichen, wie dies etwa Ernest Renan 1871 in seiner *Réforme intellectuelle et morale* forderte? Einen ersten Höhepunkt erreichen die Diskussionen 1889 mit dem Erscheinen des Romans *Le Disciple* von Paul Bourget: «[...] le roman de Bourget apparaît rétrospectivement comme la première œuvre de l'histoire littéraire à poser clairement le problème de la responsabilité morale de l'intellectuel, et plus largement de la science»<sup>1</sup>. Mit nie da gewesener Heftigkeit werden sie dann aber die öffentliche Meinung während der Dreyfusaffäre spalten, in der sich Wissenschaftler

---

<sup>1</sup> Pascale Seys, « Maître ou complice ? La philosophie de Taine dans *Le Disciple* de Paul Bourget », in *Les Ecrivains et leurs lectures philosophiques*, textes réunis par Bruno Curatolo, Paris, L'Harmattan, 1996, S. 35.

explizit im Namen ihres Berufsethos in die politischen Tagesereignisse «einmischen» und für Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfen<sup>2</sup>.

\*  
\*      \*

Paul Bourget, 1852 in Amiens geboren und 1935 in Paris gestorben, war ein ausgesprochener Vielschreiber, der neben zahlreichen kultur- und literaturkritischen Aufsätzen nicht weniger als 40 Romane und auch einige Gedichtbände publiziert hat. Im Bezug auf die Dekadenzproblematik hat er, so wie beispielsweise auch Huysmans oder Barrès, eine sehr deutliche Entwicklung durchgemacht. In seinen berühmten *Essais de psychologie contemporaine*, in Buchform 1883 und 1886 (in zwei Bänden) erschienen, haben wir noch mehrheitlich den seiner Zeit und deren geistigen Strömungen verpflichteten Bourget vor uns, den «modernen» Bourget. Die *Essais* enthalten Studien zu verschiedenen Schriftstellern und Philosophen, wie Baudelaire, Flaubert, Renan und Taine, die in Bourgets Augen das dekadente Lebensgefühl der modernen Generation auf ihre Weise vorwegnahmen und z. T. auch (mit)bestimmten. In seinen Aufsätzen liegt dem Kritiker in der Tat daran, die verschiedenen Dekadenzphänomene seiner Zeit zu erfassen und zu verstehen: Pessimismus, Nihilismus, exzessives Analysieren von Seelenzuständen, übertriebener Skeptizismus, Kosmopolitismus und Dilettantismus. Dabei ist mit Dilettantismus nicht der traditionelle Amateurismus gemeint, wohl aber eine alles relativierende Geisteshaltung, die sich auf kein Wertesystem und auf keine Philosophie einlässt, sondern alle Denksysteme unverbindlich nebeneinander gelten lässt. In dieser neuen Bedeutung, an deren Ursprung kein anderer als Paul Bourget steht, ist der Dilettantismus zu einem Schlüsselbegriff in den Dekadenzdiskussionen des europäischen Fin de siècle geworden.

Die *Essais*, in denen Bourgets Haltung, wenn auch nicht eigentlich dekadenzfreundlich, so doch zumindest über weite Strecken beobach-

---

<sup>2</sup> S. u. a. Ursula Bähler, *Gaston Paris dreyfusard. Le savant dans la cité*, avec une préface de Michel Zink, Paris, CNRS Editions, 1999.

tend-erklärend und mitfühlend, ja geradezu mitleidend ist, haben massgeblich zur Bewusstseinsbildung der literarischen Dekadenzbewegung in Frankreich beigetragen<sup>3</sup> und auch deutschsprachige Dichter und Denker stark geprägt. Zu nennen wären hier etwa Friedrich Nietzsche, Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal oder die Brüder Heinrich und Thomas Mann<sup>4</sup>.

Nach und nach entwickelt sich Bourget aber in eine radikal konservative Richtung. Er wird Mitglied der 1894 in Freiburg i. Br. gegründeten Gobineau-Gesellschaft, ist überzeugter «antidreyfusard» und Mitglied der «Ligue de la patrie française», bekehrt sich 1901 zum Katholizismus und tritt schliesslich der unter der Führung von Léon Daudet und Charles Maurras begründeten *Action française* bei. Seine zweite Lebens- und Schaffenshälfte ist so durch und durch katholizistisch, monarchistisch und nationalistisch geprägt<sup>5</sup>. Diese Entwicklung hat viel dazu beigetragen, dass der Schriftsteller, seit 1894 immerhin einer der vierzig «immortels», relativ rasch bei der literarischen Intelligentsja verfemt war und nach und nach fast völlig in Vergessenheit geraten ist<sup>6</sup>. Seit einigen Jahren beobachtet man

<sup>3</sup> Dazu Angaben u. a. in Michel Mansuy, *Un Moderne, Paul Bourget: De l'enfance au «Disciple»*, Besançon, Imprimerie Jacques et Demontrond, 1961 (nouvelle édition: 1968, «Annales littéraires de l'Université de Besançon», vol. 39) und Joëlle Stoupy, Maître de l'heure. *Die Rezeption Paul Bourgets in der deutschsprachigen Literatur um 1890. Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal, Leopold von Andrian, Heinrich Mann, Thomas Mann und Friedrich Nietzsche*, Frankfurt a.M./Berlin/Bern, Peter Lang, 1996.

<sup>4</sup> S. dazu Stoupy, *op. cit.* sowie Ulrich Schulz-Buschhaus, «Der Tod des "Dilettanten" – Ueber Hofmannsthal und Paul Bourget», in *Aufstieg und Krise der Vernunft. Komparatistische Studien zur Literatur der Aufklärung und des Fin-de-siècle*, hrsg. von Michael Rössner und Birgit Wagner, Wien/Köln/Graz, Hermann Böhlaus Nachf., 1984, S. 181-195.

<sup>5</sup> Zu diesem «zweiten» Bourget s. J.-C. Fewster, «Au Service de l'ordre: Paul Bourget and the Critical Response to Decadence in Austria and Germany», *Comparative Literary Studies*, 29/3, 1992, S. 259-275.

<sup>6</sup> Zum Prestigeverlust Bourgets muss allerdings auch gesagt werden, dass die literarischen Qualitäten seiner Romane, v. a. derjenigen seiner zweiten Schaffensperiode, mehr als nur umstritten sind (s. z. B., besonders kritisch, M.-O. Germain,

aber ein gewisses Neuinteresse, insbesondere am «ersten» Bourget, dies v. a. auch im Zusammenhang mit einer breiteren Beschäftigung mit der Epoche des Fin de siècle insgesamt, deren Lebensgefühl dem unseren, postmodern geprägten, in vielen Belangen ja nicht unähnlich ist.

\*

\* \* \*

Neben den *Essais* ist *Le Disciple* sicher das sowohl literarisch als auch kulturhistorisch interessanteste Werk Bourgets. Beim folgenden kurzen Überblick über den Roman beschränke ich mich im Wesentlichen auf die für meine gewählte Analyseperspektive wichtigen Elemente, d. h. auf diejenigen, welche das Verhältnis von Wissenschaft, Religion und Moral betreffen.

In einem pathetisch gehaltenen Vorwort richtet sich der Autor – oder doch wenigstens eine Instanz Namens Paul Bourget – «à un jeune homme» (S. XI)<sup>7</sup>, der zwischen 1864 und 1871 geboren ist und in dessen Hand er die Zukunft Frankreichs, d. h. nun eben, in erster Linie, die Überwindung der nach den Ereignissen des «année terrible» herrschenden Dekadenzstimmung legt. Er fordert diesen jungen Mann und Leser auf, sich weder einem materialistischen «Struggle-for-life» noch einem intellektuellen Dilettantismus hinzugeben, sondern für positive Werte einzustehen. Er selber präsentiert sich explizit als Moralisten, dies durchaus in der Nachfolge des von ihm über alles geschätzten Alexandre Dumas fils. Die Literatur wird so ausdrücklich zu einer Wertevermittlerin, wobei Bourget allerdings die Art und Weise, wie man die fraglichen Werte im Akt der Interpretation des folgenden Romans gewinnt, nicht problematisiert. Es scheint, als seien diese schon bei einer ersten, unmittelbaren Lektüre offensicht-

«Bourget, Paul», in *Dictionnaire des écrivains de langue française*, A-L, Jean-Pierre De Beaumarchais, Daniel Couty et Alain Rey, éds., Paris, Larousse, 2001, S. 243-245).

<sup>7</sup> Die Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf Paul Bourget, *Le Disciple*, avant-propos de Jean-Christoph Coulot, Paris, Editions de La Table Ronde, 1994.

lich. Dass dem nicht so ist, beweist allerdings schon allein die Tatsache, dass der Text ganz verschieden interpretiert wurde, dies sogar vom Autor selber, wie wir noch sehen werden. Programm (Vorwort) und Ausführung (Roman) klaffen also auseinander, was der literarischen Qualität des Textes durchaus nicht abträglich ist, ganz im Gegenteil. Doch lassen wir es vorerst dabei: Literatur hat in den Augen Bourgets – und mit dieser Auffassung ist er beileibe nicht allein<sup>8</sup> – einen moralischen Auftrag, nicht nur im Bezug auf das Individuum, sondern auch im Bezug auf die Nation, neben der Familie die zweite sinnstiftende Integrations- und Identifikationsgrösse der damaligen Zeit.

Der Roman selber teilt sich in eine Rahmen- und in eine Binnen-erzählung auf.

In der Rahmenerzählung, die unter der Autorität eines «allwissen-den» Erzählers steht, haben wir es zunächst mit einem Psychologen Namens Adrien Sixte zu tun, dessen Hauptwerke *Psychologie de Dieu*, *Anatomie de la Volonté* und *Théorie des passions* die These vertreten, dass alle psychischen Vorgänge, zu denen auch die Idee eines Gottes oder, allgemeiner, das menschliche Bedürfnis nach einer transzendenten Macht zählt, sich durch psychologische und letztlich physiologische Gesetze restlos erklären und damit, mindestens theoretisch, reproduzieren und gar steuern lassen. Bei aller Überzeichnung handelt es sich hier um den szientistischen Traum, sämtliche Phänomene, ob belebter oder unbelebter, menschlicher oder nicht-menschlicher Natur, vollständig auf Gesetze zurückführen zu können, den alle Wissenschaften – und gerade auch die sogenannten Geistes-wissenschaften – in der positivistisch geprägten Phase ihrer Entwick-lung träumen.

Adrien Sixte, der nicht nur Psychologe, sondern auch Philosoph genannt wird – die Grenzen zwischen diesen beiden Disziplinen sind in der Tat zu dieser Zeit noch fliessend – führt ein sehr zurückgezo-

---

<sup>8</sup> S. dazu u. a. Antoine Compagnon, *Le Démon de la théorie. Littérature et sens commun*, Paris, Seuil, 1998, S. 37 und T. H. Goetz, «Paul Bourget's *Le Disciple* and the Text-Reader Relationship», *The French Review*, LII/1, 1978, S. 56-61.

genes und peinlich genau organisiertes Leben, nach dem die Leute, wie vormals bei Kant, die Uhr richten können, bis sein angestammter Lebensrhythmus jäh unterbrochen wird, allerdings nicht, wie bei seinem Königsberger Vorgänger, durch eine politische Revolution, sondern (vielleicht schlimmer) durch das Auftauchen eines selbsternannten Schülers, des «disciple», der dem Buch den Titel gibt. Dieser junge Mann namens Robert Greslou hat alle Werke von Sixte mit Begeisterung gelesen und verinnerlicht.

Die Binnenerzählung des *Disciple* nun besteht aus einem Bericht, den Robert zuhanden seines Lehrers aus dem Gefängnis schreibt. In Anlehnung an das Vorwort, aber auch an die traditionelle Bekenntnisliteratur, trägt dieser autobiographische Text den Titel «Confession d'un jeune homme d'aujourd'hui». Robert erzählt darin seine Lebensgeschichte und erklärt insbesondere, wie es überhaupt dazu gekommen ist, dass er jetzt im Gefängnis sitzt: Von einem Marquis als Privatlehrer für seinen kleinen Sohn angestellt, fasste er den Plan, die Tochter des Hauses, Charlotte, zu verführen, und zwar explizit als wissenschaftliches Experiment, gestützt auf die Werke von Sixte. Die diversen von ihm angewandten Strategien, zu der u. a. eine Phase der «intoxication littéraire», der literarischen Verführung Charlottes durch ausgesuchte Texte gehörte, führten schliesslich zum Erfolg, die junge Frau verliebte sich tatsächlich in ihn. Doch entgegen seinem Plan verlor auch Robert sein Herz an Charlotte. Nach einigen Irrungen und Wirrungen gab sich diese dem jungen Mann schliesslich hin, jedoch nicht ohne ihm vorher das Versprechen abgenommen zu haben, mit ihr gemeinsam in den Tod zu gehen, weil sie durch den vorehelichen Liebesakt mit einem zudem nicht ihrer sozialen Schicht angehörigen Mann ihre Ehre verlöre. Nach dem Liebesakt sank die Spannung bei Greslou allerdings drastisch, und jeder Gedanke an den Tod rückte in weite Ferne. Charlotte, durch den Wortbruch Roberts zutiefst gedemütigt, beging Selbstmord, nachdem sie in einem Abschiedsbrief an ihren Bruder, den Grafen André, einem Berufsoffizier der französischen Armee, den ganzen Hergang der Tragödie geschildert hatte. Sie hatte nämlich noch in der Liebesnacht bei Robert dessen wissenschaftliche Notizen entdeckt, in denen er ihren «Fall» schrift-

lich festgehalten hatte. Niemand ausser André und Robert wusste jedoch von der Existenz dieses Abschiedsbriefes. Da zunächst keiner die Wahrheit sagte, André nicht, weil Robert in seinen Augen, wenn nicht faktisch, so doch moralisch schuldig war, Robert nicht, weil er Charlottes Ehre nicht beschmutzen wollte, wurde Robert des Mordes angeklagt und vor Gericht gestellt. – Am Ende seines Berichts, in welchem er im Bezug auf das, was geschehen ist, zwar Reue zeigt, eigentlich aber weiterhin davon überzeugt ist, Sixtes Lehre richtig verstanden zu haben, fleht Robert den Gelehrten an, ihm eine Art moralische Absolution zu erteilen, da doch alles notwendig so habe kommen müssen.

Nach dieser «Confession», die von Sixte zeitgleich mit dem Romanleser rezipiert wird, geht die Rahmenerzählung weiter: André wünscht Robert den Tod und verbrennt das einzige Beweisstück – den besagten Abschiedsbrief Charlottes –, das dessen faktische Unschuld zeigen könnte. An dieser Stelle tritt nun Sixte, von grossen Schuldgefühlen geplagt, aktiv in Erscheinung: er sendet André einen kurzen Brief, aus dem hervorgeht, dass er wohl weiss, dass dieser die Wahrheit kennt. Andrés Ehrenhaftigkeit setzt sich schliesslich durch. Er sagt vor Gericht die Wahrheit aus, worauf Robert frei gesprochen wird. Von der moralischen Schuld Roberts nach wie vor überzeugt, schreitet André jedoch zur Selbstjustiz und richtet Robert in der darauf folgenden Nacht, nachdem dieser ihm ein Duell verwehrt und ihn damit sozial gedemütigt hat, mit einem gezielten Kopfschuss. Der Schuss in den Kopf markiert die Verurteilung des kognitiven Systems von Robert, der uns die ganze Zeit über als krankhafter Kopfmensch erscheint, der sich in ständiger Selbst- und Fremdanalyse übt, sich in der so entstehenden Multiplizität der Phänomene verliert und kein emotionales Ordnungszentrum mehr kennt. Wir haben es hier just mit einem der Dekadenzphänomene zu tun, die Bourget auch in den *Essais* wiederholt beschreibt, d. h., abstrakt formuliert, mit dem Auseinanderfallen des Ganzen in seine Teile bei gleichzeitigem Verlust eines sinnstiftenden Integrationsprinzips.

Und Sixte ? Seine erste Reaktion auf Roberts Bericht lässt auf ein absolut intaktes moralisches Urteilsvermögen schliessen: er taxiert

dessen Verhalten und Taten spontan als «une criminelle aberration d’âme», als «la plus monstrueuse, [...] la plus complaisante dépravation» (S. 316). Angesichts der Frage nach seiner eigenen Verantwortlichkeit in dieser tragischen Geschichte ist er aber doch zutiefst verstört. Er tendiert einerseits zur Ansicht, dass seine wissenschaftlichen Werke von der exzessiven Interpretation seines selbst ernannten Schülers als gänzlich getrennt betrachtet werden müssen, bricht dann aber beim Anblick des toten Roberts zusammen und schickt eine Art Gebet zum Himmel, er, dessen bisheriges Leben und Werk von einer radikal agnostischen Grundhaltung bestimmt worden war.

\*  
\*      \*

Die Reaktion auf *Le Disciple* war immens<sup>9</sup>: während gut einem Jahr diskutierte man in verschiedenen Zeitschriften und Tageszeitungen über den Roman und die von ihm aufgeworfene Hauptfrage nach der moralischen Verantwortung des Wissenschaftlers in der Gesellschaft. Dabei wurde *Le Disciple* meist eindeutig als Thesenroman gelesen: Bourget, so die gängige Interpretation, habe darin die Gefahren des Positivismus und der modernen Wissenschaftsgläubigkeit ausdrücklich aufzeigen und die religiöse Bekehrung als einzigen Heilsweg aus der dekadenten Gesellschaft präsentieren wollen: weg von der Wissenschaft, hin zur Religion.

Innerhalb dieser Interpretation identifizierten viele Leser Adrien Sixte mit Hippolyte Taine, der insbesondere durch seine Werke *Histoire de la littérature anglaise* (1863) und *De l'intelligence* (1872) berühmt geworden war und dem Bourget in seinen *Essais*, wie erwähnt, einen – im Übrigen durchaus wohlwollenden – Aufsatz gewidmet hatte. Der grosse wissenschaftliche Entwurf Taines bestand darin, um es hier sehr verkürzt auszudrücken, in Geschichte, Literatur

<sup>9</sup> «Le Disciple connaît un succès aussi retentissant qu’immédiat. Le 8 août, Bourget confie à Basterot qu’en six semaines Lemerre a vendu 22000 exemplaires, ce qui est considérable pour l’époque. La critique est à peu près unanime: le *Disciple* est un événement littéraire» (Mansuy, *op. cit.*, S. 505).

und Kunst psychologische Grundgesetzmässigkeiten herauszufiltrieren, die er u. a. in der Begriffstrias «race, milieu, moment» systematisch zu verankern versuchte. Nun findet man in *Le Disciple* tatsächlich mehrere Passagen, die eine erste, unmittelbare Identifikation mit Taine nahelegen. So nimmt Sixte beispielsweise explizit auf dessen wohl berühmteste Aussage: «le vice et la vertu sont des produits comme le vitriol et le sucre» explizit Bezug (S. 328). Allerdings haben in Sixte auch andere Wissenschaftler und Philosophen ihre Spuren hinterlassen haben (Spinoza, Kant, Darwin, Spencer...), und in Anbetracht der gängigen, eindimensionalen Identifikation kann gar nicht genug betont werden, dass Adrien Sixte keine reale, sondern eine konstruierte Figur ist, die ihren Charakter primär inner- und nicht ausserliterarisch erhält<sup>10</sup>.

Die Interpretation des *Disciple* als ein letztlich monologisch zu nennender Thesenroman – eine Interpretation, die auch heute noch durchaus der gängigen Lehrmeinung entspricht<sup>11</sup> – scheint mir der Struktur des Werks nicht gerecht zu werden. In der Tat präsentieren sich die Dinge bei genauerem Hinschauen als wesentlich komplexer.

Fragt man sich, welches die Hauptmerkmale der von Sixte vertretenen Wissenschaft sind, so können (1) ein als absolut gesetzter

<sup>10</sup> Cf. dazu auch David C. J. Lee, «Bourget's debt to Herbert Spencer: *Le Disciple* and the self-adjusting watch», *The Modern Language Review*, 95/3, 2000 und Albert Autin, *Le Disciple de Paul Bourget*, Paris, Société française d'éditions littéraires et techniques, 1930, S. 41: «Au cours d'une interview, Bourget s'est défendu "d'avoir pensé à aucun philosophe en particulier". Il a ajouté n'avoir eu en vue "qu'un système général construit d'ailleurs *a priori* avec les idées positives et déterministes alors prédominantes"».

<sup>11</sup> S. z. B. Philippe Sabot, «Trois figures littéraires du philosophe», *Europe*, 78/849-850, 2000, S. 238 oder Anne Amend-Schöchting, *Ichkulte. Formen gebündelter Subjektivität im französischen Fin de Siècle-Roman*, Heidelberg, C. Winter Universitätsverlag, 2001, S. 249. – Zum problematischen Verhältnis Bourgets zur Gattung des «Thesenromans» s. z. B. Henri Klerkx, *Paul Bourget et ses idées littéraires*, Nimègue-Utrecht, Dekker & Van den Vegt S.A., 1946 und Victor Brombert, «Bourget and the guilt of the teacher», in *id.*, *The Intellectual Hero. Studies in French Novel, 1880-1955*, Philadelphia/New York, J.B. Lippincott Company, 1960, S. 52-68.

Determinismus und (2) die Negation eines für die Wissenschaft unzugänglichen Lebensbereichs genannt werden. Die folgenden Zitate illustrieren diese beiden Punkte:

[...] le déterminisme le plus complet circule d'une extrémité à l'autre de ses livres [d. h. von Sixte]. On doit à M. Sixte quelques phrases qui traduisent avec une extrême énergie cette conviction que tout est nécessaire dans l'âme, – même l'illusion que nous sommes libres: «Tout acte», a-t-il écrit, «n'est qu'une addition. Dire qu'il est libre, c'est dire qu'il y a dans un total plus qu'il n'y a dans les éléments additionnés. Cela est aussi absurde en psychologie qu'en arithmétique» (S. 21).

On sait que le grand penseur anglais [Spencer] admet que toute réalité repose sur un arrière-fonds qu'il est impossible de pénétrer ; par suite il faut, pour employer la formule de Fichte, comprendre cet arrière-fonds comme incompréhensible. Mais, comme l'atteste fortement le début des *Premiers Principes*, pour M. Spencer cet Inconnaissable est réel. Il vit, puisque nous vivons en lui. De là il n'y a qu'un pas à concevoir que cet arrière-fonds de toute réalité enveloppe une pensée, puisque notre pensée en sort, un cœur, puisque notre cœur en dérive. Beaucoup d'excellents esprits entrevoient du moins dès aujourd'hui une réconciliation probable de la science et de la religion sur ce terrain de l'Inconnaissable. Pour M. Sixte c'est là une dernière forme de l'illusion métaphysique et qu'il s'est acharné à détruire avec une énergie d'argumentation que l'on n'avait pas admirée à ce degré depuis Kant (S. 19-20).

(1) Die erste These, diejenige des absoluten Determinismus, läuft in der Kritik des Erzählers auf die Negation der subjektiven Freiheit und eine daraus resultierende fatalistisch-passive Lebenseinstellung einerseits und auf die Unmöglichkeit moralischer Urteile andererseits hinaus: wenn alles in der Natur vorgegeben und notwendig ist, macht das Reden über Gut und Böse letztlich keinen Sinn. – Folgende Punkte gilt es nun aber im Bezug auf diesen Problemkomplex hervorzuheben:

(1a) Von Anfang an negiert Sixte in keiner Art und Weise die Notwendigkeit eines moralischen Codes für die Gesellschaft, nur delegiert er die Ethik eben an die Gesellschaft (allerdings ohne

weitere Spezifizierung der dafür zuständigen Instanz) und nicht an die Wissenschaft selber. Noch *vor* der Lektüre der *Confession* Roberts bemerkt Sixte hierzu:

[«]La société ne peut pas se passer de la théorie du Bien et du Mal qui pour nous [Philosophen] n'a d'autre sens que de marquer un ensemble de conventions quelquefois utiles, quelquefois puériles» (S. 51).

Sixte plädiert also nicht für eine Wissenschaft ohne Ethik, wohl aber für eine Trennung der beiden Diskurse. Letztlich verbirgt sich hinter einer solchen Forderung ein Plädoyer für die Freiheit der Wissenschaft. Die folgende Aussage des Philosophen nimmt durchaus Elemente späterer wissenschaftstheoretischer Diskussionen vorweg, wie sie beispielsweise in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts rund um die Atomforschung geführt wurden:

«Quant à rejeter sur une doctrine la responsabilité de l'interprétation absurde qu'un cerveau mal équilibré donne à cette doctrine, c'est à peu près comme si on reprochait au chimiste qui a découvert la dynamite les attentats auxquels cette substance est employée. C'est un argument qui ne compte pas...» (S. 52).

(1b) Wie schon angetont, ist Sixtes spontane Reaktion auf den Bericht Roberts – so wie im Übrigen auch sein ganzes bisheriges Leben – moralisch tadellos. Unabhängig von der Theorie, welche er vertritt, kann ihm in der Lebenspraxis keinerlei ethischer Vorwurf gemacht werden. Das heisst: selbst wenn seine Theorie moralisch verwerflich wäre, würde das nicht schon automatisch heissen, dass der Mensch, der sie vertritt, in der Praxis unmoralisch handelt, wie dies bei Robert – und zwar ausdrücklich auch in den Augen dessen «Lehrmeisters» – der Fall ist.

(1c) Ein dritter Punkt scheint mir besonders wichtig zu sein für die Konstruktion des Romans als ein Bedeutungsganzes, eine Konstruktion, die sich nicht auf die Bewertungen der Erzählerinstanz beschränken kann, sondern alle Ebenen des Textes integrieren muss: Nur Dank der Intervention Sixtes sagt André schliesslich die Wahrheit vor

Gericht aus. Die traditionelle Kritik stellt den Grafen als ehrenhaften, geistig und körperlich gesunden Tatmenschen sowohl dem perversen Kopfmenschen Robert als auch dem lebensfremden Wissenschaftler Sixte gegenüber<sup>12</sup>. In dieser dichotomischen Sichtweise geht aber just unter, dass es letztinstanzlich gerade der Wissenschaftler und nicht der Offizier ist, der für den moralisch korrekten Ausgang des Romans sorgt.

(1d) Nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Religion ist Robert Anlass zu Lüge und krankhafter Selbstanalyse. So erzählt er selber, wie er in seiner Kindheit die Beichte dazu missbraucht hat, zumeist erfundene Laster bis ins Kleinste zu sezieren, um sich so seinem Beichtvater überlegen zu fühlen. Sixte bemerkt hierzu:

«Tant vaut l'âme, tant vaut la doctrine. La preuve en est que ce Robert Greslou a transformé les pratiques religieuses en un instrument de sa propre perversité...» (S. 326).

Es kann in der Tat postuliert werden, dass es in erster Linie der verdorbene Charakter Roberts ist, der dessen deviantes Verhalten motiviert und erst in zweiter Linie die Doktrin, auf die er, mehr oder weniger zufällig, stösst.

Sixtes Entwicklung im Bezug auf die Frage des Verhältnisses von Wissenschaft und Moral besteht in einer entscheidenden Bewusstseinswerbung der Komplexität der Zusammenhänge dieser beiden Diskurse, eine Bewusstseinswerbung, die jedoch den Wert der Wissenschaft an und für sich nicht negiert, sondern – höchstens – relativiert. Sixte nimmt seine ethische Verantwortung als gesellschaftliches Subjekt am Schluss des Romans vollumfänglich wahr, er ist es gar, der letztlich für den moralischen Ausgang der Geschichte verantwortlich ist. Diese innere Entwicklung findet ihre äussere Entsprechung im Aufbrechen des bislang äusserst rigide strukturierten

---

<sup>12</sup> S. z. B. Ulrich Schulz-Buschhaus, «Die Gesellschaft als Opfer des Buchs – Paul Bourgets Roman *Le Disciple*», *Lendemains*, 45, 1987, S. 45.

Tagesablaufs des Philosophen, dessen Lebenswandel damit ebenfalls komplexer und dadurch auch realitätsnaher wird.

(2) Auch was das zweite Prinzip seiner Lehre angeht, die Verneinung eines kognitiv nicht erfassbaren Lebensbereichs, macht Sixte eine entscheidende Entwicklung durch: er sieht am Ende ein – oder besser gesagt: *fühlt* unmittelbar –, dass es einen Erfahrungsbereich gibt, welcher der Wissenschaft unzugänglich bleibt und für das Identitätsgefühl des Individuums genauso konstitutiv ist wie der Bereich des kognitiv Fassbaren. Am Totenbett Roberts fühlt er «pour la première fois [...] sa pensée impuissante à le soutenir». Und weiter:

[...] cet analyste presque inhumain à force de logique s'humiliait, s'inclinait, s'abîmait devant le mystère impénétrable de la destinée. Les mots de la seule oraison qu'il se rappelât de sa lointaine enfance: «Notre Père qui êtes aux cieux...» lui revenaient au cœur. Certes, il ne les prononçait pas. Peut-être ne les prononceraient-il jamais. Mais s'il existe, ce Père Céleste vers lequel grands et petits se tournent aux heures affreuses comme vers le seul secours, n'est-ce pas la plus touchante des prières que ce besoin de prier ? Et si ce Père Céleste n'existe pas, aurions-nous cette faim et cette soif de lui dans ces heures-là ? – «Tu ne me chercherais pas si tu ne m'avais pas trouvé !...» A cette minute même et grâce à cette lucidité de pensée qui accompagne les savants dans toutes les crises, Adrien Sixte se rappela cette phrase admirable de Pascal dans son *Mystère de Jésus*, – et quand la mère se releva, elle put le voir qui pleurait ! (S. 359).

Sixtes Entwicklung scheint insgesamt von einem philosophischen hin zu einem rein wissenschaftlichen Positivismus zu verlaufen. Er erfährt die Grenzen der Wissenschaft am eigenen Leib und wird diese, so ist anzunehmen, fortan anerkennen. Als ausserliterarisches Beispiel eines solchen Gelehrten könnte man etwa Louis Pasteur nennen, ein überzeugter Spiritualist, dessen Wissenschaftskonzeption nichts desto weniger strikt positivistisch war.

Keinesfalls aber deklariert der Roman, wie dies oft behauptet wird, den Bankrott der Wissenschaft an und für sich. Es wird uns nicht gesagt, dass Sixte am Schluss die Wissenschaft zu Gunsten der

Religion aufgibt. Alles, was wir am Ende des Texts erfahren, ist, dass der Philosoph eine metaphysische Erfahrung macht, deren Natur wohl mit einer christlichen Gotteserfahrung in direkten Zusammenhang gebracht wird, gleichzeitig jedoch eigentlich zweiflerisch bleibt («Certes, il ne les [die Worte des Vaterunser] prononçait pas. Peut-être ne les prononceraient-il jamais. Mais s'il existe, ce Père Céleste [...]»). Das heisst nun aber nichts anderes, als dass *Le Disciple* das genaue Verhältnis zwischen Wissenschaft und Religion offen lässt oder, besser: einer Diskussion überlässt. Zu dieser Interpretation passt die Tatsache, dass Bourgets Aussagen über seinen eigenen Roman diesbezüglich alles andere als eindeutig sind. Spricht er einmal deutlich von einer «évidence de faillite scientifique»<sup>13</sup>, so sagt er ein andermal: «C'est cela qu'il faut mettre dans A. Sixte, c'est l'affirmation, non pas que la science est chose coupable, mais qu'elle est chose insuffisante»<sup>14</sup>.

\*  
\*      \*

*Le Disciple* kann also kaum als ein monologischer Thesenroman aufgefasst werden, der die christliche Religion als einzigen gesellschaftlich-moralisch relevanten Diskurs postuliert, so wie dies die Werke des «zweiten» Bourgets dann zweifelsohne tun. Vielmehr entwirft dieser Text ein *dialogisches Spannungsverhältnis* zwischen den beiden Diskursen Religion und Wissenschaft und ihren je verschiedenen Wahrheitsansprüchen. Dieser Dialogismus zeigt sich auch im Gebrauch des religiösen Vokabulars zur Beschreibung der wissenschaftlichen Welt. So werden etwa Emile Littré und Adrien Sixte als «Saint[s] Laïque[s]» (S. 18) bezeichnet, und auch der Ausdruck «disciple» kann natürlich in beiden Isotopen gelesen

<sup>13</sup> Zitiert in Mansuy, *op. cit.*, S. 497. Diese Aussage stammt von 1912, ist also schon eindeutig dem «zweiten», d. h. dem nationalistischen, konservativen und katholizistischen Bourget zuzuordnen.

<sup>14</sup> Zitiert in *ibid.*, S. 498-499. Diese Aussage stammt von 1888, ist also sicher für die Interpretation des Romans entscheidender als die spätere, oben zitierte.

werden, als Jünger und als (im Kontext des Werks: wissenschaftlicher) Schüler.

Das dialogische Verhältnis der Diskurse in *Le Disciple* ist allerdings nicht im Sinne einer Bachtinschen, karnevalesken Subversion der herrschenden Doktrin zu verstehen, sondern, ganz im Gegenteil, als ein Spannungsverhältnis, dessen Diskussion letztlich im Dienste des Wiederaufbaus der traditionellen Gesellschaft steht.

Literarische Texte sind wohl seit jeher, vor allem aber seit dem Zusammenbruch eines allgemeingültigen sinnverbürgenden Weltbildes am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit privilegierte Orte von Diskurskonflikten. Der literarische oder poetische Text erscheint so als derjenige Diskurs, der die anderen, eine Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt prägenden Diskurse konfliktuell oder konsensuell in Szene setzt. Oft steht dahinter die Affirmation genuin poetischer Werte. Im Fall der «littérature engagée» aber, zu der ich den Roman Bourgets ohne Zögern zählen würde, scheinen die zur Diskussion stehenden Werte in erster Linie gesellschaftlicher Natur zu sein. Im Gegensatz zu den Thesenromanen des späteren Bourgets geht es jedoch in *Le Disciple* nicht um die kritische Unterscheidung zwischen «wahr» und «falsch», sondern um ein spannungsgeladenes Ausloten der verschiedenen Diskurse, ihrer Werte und Wahrheitsansprüche<sup>15</sup>.

Ursula BÄHLER  
Universität Zürich

---

<sup>15</sup> Interpretationen wie die folgende scheinen mir deshalb fragwürdig: «Um so eklatanter wirkt demgegenüber die Sicherheit, mit der Bourget von den Trugbildern des Buches eine Norm authentischer Wirklichkeit zu unterscheiden prätendiert. Sie führt in *Le Disciple* wie mehr noch in den späteren Romanen zu jenem Balzacschen Ton einer absoluten Erzählerautorität, die mit gleichsam endgültigen Wertungen und Urteilen über jede Romanfigur zu Gericht sitzt, um das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen, das sozial Nützliche vom sozial Schädlichen zu trennen» (Schulz-Buschhaus, «Die Gesellschaft als Opfer des Buches», *op. cit.*, S. 55).

